



Adalbert Podlech

Sex, Erotik, Liebe

Der Umgang der Männer mit Frauen durch die Jahrtausende,
ermittelt aus Sprachen und Texten

Sex, Liebe und Lustschmerz im Sanskrit
Erotik und Liebe im Alten Ägypten
Sex und Liebe im Griechischen

Band 1



alliteraverlag

Adalbert Podlech

Sex, Erotik, Liebe

Der Umgang der Männer mit Frauen durch die Jahrtausende, ermittelt aus Sprachen und Texten

Sanskrit - Altägyptisch - Griechisch

Band 1

alliteraverlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

März 2007

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2007 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany · ISBN 978-3-86520-227-7

Zur Erklärung

Der Anfang war ganz einfach. Seit jeher ärgere ich mich über den Ausdruck »mit jemandem schlafen«. Er ist so unsinnig. Man schläft ja nicht, wenn man Liebe macht. Und wieder, »Liebe Machen«? Liebe wird nicht gemacht. Und wenn gefickt wird, muß Liebe garnicht im Spiel sein. Warum hat das Deutsche keinen salonfähigen Ausdruck für das Schönste, das Menschen miteinander machen können? »ficken« und »vögeln« stehen nicht einmal im etymologischen Wörterbuch. Was bedeuteten diese Worte? Schön war einmal das Wort »begatten«. Es hängt mit »zusammengehören«, »gut« zusammen, »zusammenkommen«, »anoder ineinanderhängen«, »ein Gatter bilden«, »zusammengefügt sein«, körperlich und seelisch. Die, die zusammen gehören, die in der Liebe im wörtlichen Sinne ineinanderhängen, waren Gatte und Gattin. Das hat mir in meiner Jugend schon mein Vater erklärt – natürlich mit etwas zurückhaltenderen Worten. Aus der sehr handfesten Bezeichnung für eine urmenschliche Situation wurden hochgestellte Ausdrücke, – »Meine Gattin!« stellte der vermögende Bürger des 19. Jahrhunderts vor. Noch in der Zeit meiner Eltern wurde so gesprochen. – Ob aber bei der Vorstellung noch einer ans Ehebett gedacht hat? Das wurde im Wilhelminischen Zeitalter doch sowieso verdrängt. Schön sind oder waren die französischen Ausdrücke »baiser«, »croquer la pomme«. Natürlich sind solche Ausdrücke in keiner europäischen Sprache von Vulgarismen frei. Aber warum sind derbe, handfeste Ausdrücke eigentlich Vulgarismen? Das

Standesbewußtsein der Vornehmen! Das alles ist wohl die Folge unserer christlich-bürgerlichen Vergangenheit.

Ich begann mich für die Sprache der Sexualität zu interessieren. Zuerst habe ich im Grimm'schen Wörterbuch nachgesehen. *ficken* ist erst in der Neuzeit belegt und bedeutet *hin- und herrutschen*. Belegt ist *mit der Peitsche ficken, einem Streiche überziehen*. *vögeln* ist das, was die Vögel tun, besonders die des Hühnerhofs. *vögeln* ist also gebildet wie *schnäbeln*. Ich habe dort ein schönes Gedicht als Beleg gefunden:

*es ist gar ain boese henn,
die wonen will bei ainem han,
und sich nit will fueglen lan.*

»vögeln« ist also etymologisch der schönste deutsche Ausdruck. Aber auch dieser Ausdruck ist vulgär geworden.

Dann habe ich in Wörterbüchern alter Sprachen nachgesehen. Und ich war überrascht. Erst habe ich einfach im Wörterbuch sexuell-relevante Ausdrücke gesucht. Und dann, angesichts der überreichen Ausbeute, habe ich Belegstellen zu den Ausdrücken gesammelt. Und so entstand innerhalb von einigen Jahren der folgende Text und er wurde immer länger. Und langsam wurde mir klar, daß der Wortschatz der Sprachen und die Texte uns ein Bild geben von den Weisen, wie Männer seit Beginn der Hochkultur mit Frauen umgingen.

Ich wollte keinen wissenschaftlichen Text schreiben und es ist auch keiner geworden. Der Nachweis der Belegstellen hätte den Text unlesbar gemacht. Aber während der ersten beiläufigen Suche nach der Geschichte von Ausdrücken hat mich das Interesse gepackt. So habe ich viel gelesen und oft lange

recherchiert. Zusammenhänge erschlossen sich oft erst in ganz anderen Kontexten¹ und vielleicht habe ich manches falsch gedeutet. Wenn ich für Berichte, wie etwa im Siebten Exkurs des Lateinischen »Der Körper vornehmer Frauen als Mittel politischer Korruption« angeführt, keine Quelle für die in der Sekundärliteratur berichteten Verhältnisse gefunden habe, ist dieses vermerkt worden.

Aus der Arbeit zog ich einen doppelten Nutzen. Zum einen habe ich über ein Jahr lang systematisch nur alte Texte gelesen und vorwiegend Gesamtausgaben. Und zum anderen habe ich dabei langsam gelernt, die alten Texte, die von Sex, Erotik und Liebe sprechen, ganz einfach davon, wie Männer und Frauen Lust suchen und Lust finden, meistens, wie Männer dabei mit Frauen umgehen, nicht mit den Augen, dem Verständnis und der Einstellung eines des geschichtlich durch das Christentum hindurch gegangenen Europäers zu lesen, sondern versucht, sie so aufzunehmen, wie sie geschrieben sein könnten. Aber viel haben wir noch zu lernen.

April
2005

Adal

bert Podlech

¹ Ein Beispiel: Im Latein-Lexikon fand ich den Beleg von Valerius Maximus: mulierum corporibus velut gradibus constructis currus conscendere, die Körper der Frauen besteigen wie die kunstvoll gefertigten Stufen zu einem Wagen. Ich nahm an, daß es sich um Spiele im Bordell handelte. Erst als ich bei Plutarch den Bericht las, daß es in Libyen Frauen gäbe, die Klimaciden, die auf alle Viere fallen mußten, um ihren Herrinnen als Fußschemel zu dienen oder als Leiter, wenn diese in eine Sänfte steigen wollten, wurde mir »der Sitz im Leben« klar, der dem Text von Valerius Maximus zugrunde lag.

Inhalt

Sex, Liebe und Lustschmerz im Sanskrit

Das erste Schlüsselwort: Lust – *pramada*

Das zweite Schlüsselwort: Schmerz – *tapa*

Die sozialen Stände und Kasten – *várṇa*

Die Kult- und Religionsstufen in Indien

Beginn der Lexikoneintragungen

Erster Exkurs: die Außerdem-Geliebte –
upastrīsamjīvanitā

Zweiter Exkurs: Morgenröte, die von allen gesehene
nackte Göttin – *Uṣas*

Dritter Exkurs: die im Kitzel – *kaṇḍū* – sich windende
Geliebte

Vierter Exkurs: die durch Nägelmale gezeichnete
Geliebte – *kararuhapada*

Fünfter Exkurs: die vergewaltigte Frau – *kṣata*

Sechster Exkurs: die als Prostituierte, Konkubine oder
Hetäre benützte Frau – *rūpājīvā, veśyā, gaṇikā*

Siebter Exkurs: die Wortsippe *gam* und die Lage der
Frau beim Liebesakt

Achter Exkurs: die geküßte Geliebte – *ghrātā*

Neunter Exkurs: der Kalender der Liebe und ihrer
Schmerzen – *candrakulā*

Zehnter Exkurs: die Geliebte mit den prallen
Arschbacken – *jaghanin*

Elfter Exkurs: die gebissene Geliebte – *damśita*

Zwölfter Exkurs: der Ehebruch – *paradāra*

Dreizehnter Exkurs: die Geliebte beim Liebesspiel die
Rolle des Mannes übernehmend – *puruṣāyitā*

Vierzehnter Exkurs: Sex im Rudel – *bahupatnikatā*

Fünftehnter Exkurs: die Lust der lösungslosen
Vereinigung – *bāhyasaṁbhoga*

Sechzehnter Exkurs: die Geliebte als Flötenspielerin –
mukharatā, die gegenseitige Lustbefriedigung mit
dem Mund – *mukharata*

Siebzehnter Exkurs: die Lehre von den Stellungen beim
Liebesakt, den *vinyaya*

Achtzehnter Exkurs: die in den Tod getreue Ehefrau: –
sati

Neunzehnter Exkurs: die geschlagene Geliebte – *hatā*

Zwanzigster Exkurs: die gerittene Geliebte – *hayā*

Erotik und Liebe im Alten Ägypten

Pflicht und Kür

Beginn der Lexikoneintragungen

Erster Exkurs: die Poesie der Liebeseinigung

Zweiter Exkurs: der Tanz der Tänzerinnen – *ḥ-bt jn* –
menschliche Schönheit in Bewegung

Dritter Exkurs: Sexspiele

Sex und Liebe im Griechischen

Der freie Grieche und seine Frauen

Beginn der Lexikoneintragungen

Erster Exkurs: die Frau als Kampfpriis – *tó aéthlion*

Zweiter Exkurs: die Frau als Beute – *hē aichmalōtis*

Dritter Exkurs: die Geschlechtsvereinigung – *ho gámos*

Vierter Exkurs: nackt – *gymnós*

Fünfter Exkurs: das Liebes- oder Lustlager: *hē eunē*

Sechster Exkurs: die hochgegürteten Weiber – *hai bathyzōnaí gynaĩkai*

Siebter Exkurs: Sokrates und die Schau der Schönheit des weiblichen Körpers

Achter Exkurs: Lesbos und die Liebe der Frauen

Neunter Exkurs: die geopfert Jungfrau – *hē parthenósphagē*

Zehnter Exkurs: Huren – *pórnaís*

Elfter Exkurs: Stellungen beim Liebesakt – *Aphrodítēs trópoi*

Schlußbetrachtungen

Anhang

Literaturverzeichnis

Register

Ich bin meines Liebsten,
und nach mir ist seine Sehnsucht.

Hohelied der Liebe
(vor 500 v. Zw. ?)

Wir verehren die Erde, die uns gebar.
Wir verehren sie zusammen mit den Frauen,
und wir verehren die Frauen, die die unseren sind,
o Mazdā Ahura, würdig auserwählt zu sein in Wahrheit.
Zarathustra in den Gāthās (um 500 v. Zw.)

Niemals soll die Frau ihrem eigenen Willen überlassen
sein.
Dhárma-Sūtra
(um 300 v. Zw.)

In der Brautnacht selbst war Iphigenie, die Unschuldige,
schuldvoll hingeschlachtet als Opferlamm vom eigenen
Vater.
Soviel Unheil vermochte die Religion anzurichten.
Lukrez
(1. Jahrhundert v. Zw.)

Ihr Ort ist das Innerste ihres Hauses.
Sie soll das Haus nicht ohne seine Erlaubnis verlassen.
Sie soll des Mannes Lust jederzeit in allem befriedigen.

Sie soll jeden Dienst leisten, dessen sie zu Hause fähig
ist.
al-Ġazālī in: Die Belebung der religiösen Wissenschaften
(um 1100 n. Zw.)

*in al der werlte ein schœne wîp
ist aller frödie ein wunne.*

In der ganzen Welt ist eine schöne Frau
ein Gipfel aller Freuden.
Dietmar von Aist
(2. Hälfte 12. Jahrhundert)

Abkürzungen

Adj.	Adjektiv
Adv.	Adverb
ahd.	althochdeutsch
altn.	altnordisch
aram.	aramäisch
bes.	besonders
bildl.	bildlich
ca.	ungefähr um
f.	feminin, weiblich
germ.	germanisch
gr.	griechisch
hg.	herausgegeben
lat.	lateinisch
m.	maskulin, männlich
mhd.	mittelhochdeutsch
gest.	gestorben
Jh.	Jahrhundert
Komp.	Komparativ
n. Zw.	nach der Zeitenwende, nach Christi Geburt
o.O., o.J.	ohne Ort, ohne Jahr
P.	Passiv
Part.	Partizip
Pl., pl.	Plural, Mehrzahl
Präp.	Präposition
Pron.	Pronomen, Fürwort

Sanskrit.	Sanskrit
sc.	scilicet, nämlich
Sing.	Singular, Einzahl
Subst.	Substantiv
trans.	transitiv
übers.	übersetzt
vgl.	vergleiche
v. Zw.	vor der Zeitenwende, vor Christi Geburt
wörtl.	wörtlich

Zitierte Bücher der Hebräischen und Griechischen Bibel

Gen.	Das Buch Genesis
Ex.	Das Buch Exodus
Lev.	Das Buch Levitikus
Num.	Das Buch Numeri
Deut.	Das Buch Deuteronomium
Sam.	Die Bücher Samuel
Kön.	Die Bücher der Könige
Chr.	Die Bücher der Chronik
Neh.	Das Buch Nehemia
Esra	Das Buch Esra
Tob.	Das Buch Tobit
Est.	Das Buch Ester
Hl.	Das Hohelied
Hiob	Das Buch Ijob
Matth.	Das Evangelium nach Matthäus
Kor.	Die Briefe an die Korinther
Eph.	Der Brief an die Epheser
Thess.	Die Briefe an die Thessalonicher

Joh.	Die Briefe des Johannes
Ps.	Die Psalmen
Spr.	Das Buch der Sprichwörter
Koh.	Das Buch Kohelet
Sir.	Das Buch Jesus Sirach
Is.	Das Buch Jesaja
Jer.	Das Buch Jeremia
Kl.	Die Klagelieder
Ez.	Das Buch Ezechiel
Hos.	Das Buch Hosea
Joël	Das Buch Joël
Amos	Das Buch Amos
Nah.	Das Buch Nahum
Hab.	Das Buch Habakuk
Mal.	Das Buch Maleachi

Sex, Liebe und Lustschmerz im Sanskrit



Das erste Schlüsselwort: Lust - *pramada*

Sex – Erotik – Liebe, die Bedeutungen entsprechender Ausdrücke sind im Sanskrit weit gespannt, das Bedeutungsfeld ist reich und die sexuelle Lust, in allen Spielarten und gesucht in immer neuen Spielen, war für die Angehörigen der oberen Stände und Kasten, Männer und Frauen, selbstverständlicher Lebensinhalt. Zuerst eine Wortsippe, die das Bedeutungsfeld benennt: *pramada* heißt die Lust; *pramadā*, das Mädchen, die Frau; *pramadana*, die Liebeslust; *pramud*, Freude, Lust, Wollust. Diese Wortsippe formuliert archaisch vom Mann her erlebt den Ursprung aller Erotik: Mädchen, Lust, Frau, Wollust. Im Rg-Veda¹ heißt es:

Die schöne Gattin ist dir Lust im Hause.

Die Wortsippe ist gebildet aus *máda*, ein Wort, das bereits ein weites Bedeutungsfeld besitzt: Begeisterung, Freude, Lust, Rausch, Brunst,² und der Vorsilbe *pra*, füllend, sättigend, und als Substativ die Erfüllung.

Lustvoll ist auch das vedische Opfer,³ der Genuß des Rauschtranks Soma. »Feier aus Stierlust« nennt der Sāma-Veda das Opfer. Schon die Herstellung des Soma wird im Bild sexueller Lust gesehen. Das Soma muß gereinigt werden, mit Wasser durchströmt, und so besingt der Dichter im Rg-Veda den Vorgang, das Soma als Mann, die Wasserströme als Frau deutend:

Zur Wasserfülle geht voll Lust
als seiner Frau der Somasaft
und mischt sich ihr als Ehemann.

Noch ekstatischer formuliert es der Sāma-Veda:

Gleichwie auf Mädchen Jünglinge,

so stürzt sich auf tausendfachem Weg
der Soma in den Kelch.

Der vedische Opferdienst war lustvoll für Götter und Menschen, denn Götter und Menschen brauchten einander und das Opfer verband beide. Das Opfer gibt den Göttern Kraft oder gar Existenz. So wird der Feuergott Agni beim Opfer durch den Priester erzeugt, der die Reibhölzer auf einander reibt, eines männlich, das harte und obere, das schnell hin und her bewegt wird, und eines weiblich, das untere, aus dem das Feuer gezeugt wird. Das männliche Reibholz ist der Himmel und das weibliche die Erde und so sind Himmel und Erde die Eltern Agnis. Und der Brahmane singt:

Hier ist das männliche Reibholz, *pramantha*,⁴ es ist
zur Zeugung bereit,
bringt diese Frau, *pramada* [das untere Reibholz],
herbei!
Wir wollen Agni durch Reiben zeugen wie seit alters
her.

...
Zu der zur Liebeslust, *pramadana*, Hingestreckten
[dem weiblichen Reibholz]
bringe jenen [das männliche Reibholz] her
wohldurchdacht.
Sogleich geschwängert, hat sie den Stier [Agni]
geboren.
Der rotgekrönte – glänzend ist sein Schimmer – der
Sohn der Andacht
wurde bei dem kunstreichen Werk [des Reibens]
geboren.

...
Die Sterblichen erzeugten den Unsterblichen, der
nimmer fehlt.

In einem anderen Hymnus wird das weibliche Reibholz als Agnis Tochter aufgefaßt – Feuer zeugt Feuer aus Feuer:

Der sich Hin-und-her-Bewegende, *manthāna*,⁴ der
Tochter Frucht erstrebend,
er machte fern vom Mutterschoß sein Lager.
Wenn ihn, den Fährmann, seine Eltern [die
Reibhölzer] erzeugen,
ist von den beiden schön wirkenden der eine [das
männliche Reibholz] der Zeugende,
die andere [das weibliche Reibholz] die Fördernde.

Sexuelle Lust verbindet Götter und Menschen und sie drückt das aus, was den Menschen vom Tier unterscheidet, denn die sexuelle Lust des Menschen ist nicht auf die Zeit der Läufigkeit des Weibchens beschränkt. Lust hat kein Ziel außer sich selbst, sie durchzieht das ganze menschliche Leben. Schmerz ist das in sich selbst Gemiedene, Lust das in sich selbst Bejahte. Die Lehre des Kirchenvaters Augustinus,⁵ die Lust sei eine Folge der Erbsünde – *post peccatum quippe orta est haec libido* – und im Paradies hätte der Mann lustlos gezeugt und die Frau lustlos empfangen – *prolem gignerent et pudendam libidinem non haberent*⁶ –, ist mir nicht nur immer absurd vorgekommen, sondern die Übernahme dieser Lehre durch die lateinische Kirche ist *die* Perversion, die das Christentum unter den Menschen angerichtet hat. Es gibt kaum einen unmenschlicheren Satz als den des Papstes Gregor des Großen, nach dem jede Lust Sünde ist: *voluptas ipsa esse sine culpa nullatenus potest*.⁷ Das Menschen und Götter einigende Fest des Anfangs aber war lustvoll.

Zurück zu diesem Anfang. Irgend jemand hat den Unterschied zwischen Weibchen und Frauen so formuliert: Ein Weibchen (in einer Tierhorde) macht manchmal (wenn es häufig ist) alle Männchen der Horde verrückt, eine Menschenfrau macht *einen* Mann der Horde immer verrückt. Das ist zwar monogam und damit nicht sehr ursprünglich gedacht, gibt aber die Struktur wieder. Erst dieser biologische Wandel in der Evolution machte Erotik möglich. Und auch der Orgasmus, *surata*, die große Freude, ist nur Menschen möglich.⁸

Die ursprüngliche Erfahrung der Frau durch den Mann war mythisch, um das Wort religiös zu vermeiden. In der ältesten der Upanishaden steht:

Die Frau ist das Opferfeuer,
die Lippen ihrer *yóni* ⁹ sind das Brennholz,
die Haare rundum der Rauch,
und die *yóni* selbst ist die Flamme.
Die Vereinigung ist der Blitz,
die Lustgefühle sind die Funken.
In diesem Feuer opfern die Götter Samensaat,
und daraus wird der Mensch geboren.

In einem anderen Text heißt es, die Vereinigung von Mann und Frau als Vorbild des Soma-Opfers deutend:

Der Schoß, *upásthā*, einer Frau ist das Opferbett,
védi,
ihre Schamhaare sind der Opferstreu, *barhi*,
die Lippen ihrer *yóni* sind die Somapresse
und ihr *yóni* selbst ist das Feuer in der Mitte.¹⁰

Und in einem Hymnus an Agni, den Feuergott, singen die Priester:

Hier ist der Schoß, den wir dir zubereitet,
wie ihrem Mann die willig schöne Gattin.

Auch im alten Indien wurde die Heilige Hochzeit gefeiert, indem sie ein Brahmane mit einer Inkarnation einer Göttin symbolisch vollzog.¹¹ Von *Sītā*, als Ackerfurche, *sītā*, die Göttin der Erde, heißt es:

O Göttin, du bist beim Opfer die Mitte des Altars,
des Priesters Lohn ¹² bist du.
für die, die den Pflug führen, bist du *Sītā*, die
Ackerfurche,
und für aller lebenden Wesen bist du die Erde,
Pr̥thivī.

Und in einem R̥g-Veda-Hymnus an die Marúts, die Sturmgötter, heißt es:

Bei ihrem Gange streckte sich die Erde,
sie legten Kraft in sie wie Samen in die Frau ein
Mann.

Lust spielt eine große Rolle in der Sanskritliteratur. Zuerst soll daher hier die ganze Wortsippe von *pramada* stehen. Das Präfix *prá* benennt die Steigerung: vor, voran. Als Adjektiv heißt es sehr, höchst. *máda* ist die Begeisterung, die Freude, die Lust, der Rausch, die Brunst. *madana* ist die geschlechtliche Liebe. *madanāśaya*, der Geschlechtstrieb. *madanakalaha* die geschlechtliche Vereinigung, der Beischlaf, und *madapraseka* der Brunstsaft, der Lustschleim.

madanakalaha – *madana* ist die körperliche Liebe, *kalaha* der Streit, der Zank, hier wohl der körperliche Kampf, das körperliche Ringen, das Sich-Verschlingen der Leiber von Mann und Frau in der Vereinigung. Über 25 Ausdrücke kennt das Sanskrit für das, was wir einfach den Beischlaf oder mit einem Fremdwort – das Ergebnis der christlich verarmten Sexualsprache der Europäer – Koitus nennen. An *madana|kalaha* sieht man, wie diese Ausdrücke ganz bestimmte Aspekte dieses gleichzeitig als heilig und irdisch-lusvoll – für frühe

Völker natürlich kein Gegensatz – erfahrenen Urvorgangs zwischen Menschen ausdrücken. *ṛtu* heißt die Jahreszeit, der Zeitabschnitt, die Ordnung, die Menstruation, und so bezeichnet *ṛtu|gamana* den Beischlaf zur richtigen Zeit. Und noch ein Beispiel: *dāra* heißt die Spalte, der Schlitz, die weibliche Scheide, das Weib, die Frau. *grahaṇa* bedeutet Ergreifen, Erlangen, Gebrauchen. Und so heißt *dāra|grahaṇa* das Sich-Bemächtigen der weiblichen Scheide, ihren Gebrauch durch den Mann, der Geschlechtsverkehr. Das, was der Mann dabei tut, ist *dārān kṛ*, sich die Öffnung der weiblichen Scheide vornehmen, oder gar *dāra|kriyā*, die Tat, die Arbeit, die Ausführung, *kriyā*, in der weiblichen Scheide, *dāra*, kurz, die männliche Tat. Die Sexualsprache des Sanskrit ist sehr präzise.

Bezeichnet *dārakriyā* das, was der Mann tut, so *bandhā*, die Fessel, die Gefangenschaft, die Lage beim Geschlechtsverkehr, das wie er es tut. *bandhā* kommt von *bandh*, binden, fesseln, festhalten, schlagen, und der, der eben dies mit einer Frau tut, ist ein *bandhak*, ein Mann. *madanakalaha*, der körperliche Kampf der Geschlechter, ist eben für die Frau nicht immer nur *pramada*, Lust, *pramadana*, Liebeslust, oder gar *pramud*, Wollust, sondern auch *nyakkāra*, Erniedrigung bringend, gebändigt und gefesselt einfach benützt zu werden.

Aus dem Stamm *māda* und der Steigerungssilbe *prá* werden nun weitere Ausdrücke gebildet: *prámad* und *pramád*, Freude, Lust. Davon das Adjektiv *pramada*, ausgelassen, lustig, und das schon erwähnte gleichlautende Substantiv *pramada*, die Freude, die Lust, und *pramadā*, das Mädchen, die Frau. Wird die Betonung geändert, so heißt *pramāda* der Rausch, die Tollheit und *pramúd* die Freude, die Lust, die Wollust. Interessant ist, daß *pramada* weiblich und *pramúd* männlich ist. Ob auch *pramodá*, das ebenfalls Freude

und Lust heißt, mit dieser Wortsippe verwandt ist, konnte ich nicht feststellen. Ein *pramadana* ist eine Stätte der Liebeslust und eine *pramadavana* ist ein Lusthain. Ein (!) *pramadājana* ist eine Frau aus der vornehmen Damenwelt, und solche Damen wünschen in ihrer *pramadāvana*, ihrem Lusthain für Damen, allein zu sein, um ihren Liebhaber zu empfangen. Meist wird es sich bei dieser vornehmen Dame wohl um eine Hetäre gehandelt haben.¹³

Zu *prámad*, der Lust, ein Gedicht des Dichters der Upanishaden-Zeit Bhartrihari, der auch dem Weisen die Lust mit schönen Frauen nicht vorenthält:¹⁴

In dieser Welt, wertlos und vergänglich wie eine Welle,
gibt es zwei Wege für den Weisen:
Eine gewisse Zeit soll er damit verbringen,
den Geist einzutauchen in das reine Wasser des wahren Wissens,
sonst soll er sich jungen Frauen widmen,
deren Brüste und Hüften schön gerundet sind,¹⁵
und das genießen, was in ihrem breiten Schoß verborgen
durch das Streicheln der Hände hervorgelockt wird.

Im Schoß der Frau wohnt verborgen die Lust, die Hände des Mannes lassen sie erblühen und der Weise genießt sie.

Wie eng Religion und Erotik zusammenhängen, zeigt ein anderes Gedicht desselben Dichters:

Laß an des Ganges sündenzerstörenden Fluten¹⁶
dich nieder mit heiliger Lust,
oder an der deine Sinne betörenden
perlenumschimmernten Mädchenbrust.

Und auch das Eindringen lust- und begierdeverneinder religiöser Ansichten in die Weltsicht der Inder verhindert die Einsicht des Kalyāṇamalla nicht: »In der wertlosen, einem Truggebilde gleichen Welt kennt man als das Beste, der hohen Wonne des höchsten Ātman vergleichbar, einzig und allein das Glück des Genusses der Gazellenäugigen.«

Dann das männliche Organ der Lust: *liṅga*,¹⁷ der Phallus, aber auch das Merkmal, das Götterbild. *śiśṇṣ*, der Penis, der Schwanz. Davon: *śiśnatha*, die Durchbohrung,¹⁸ *śiśnadeva*, die phallische Gottheit.¹⁹ *śépa* und *śépha*, der Penis. *aṅga*, der Körper, das Glied, der Penis. *avasthá*, der Penis. *médhra*, der Penis. *avastha*, der Penis. *káprth* und *kaprthá*, der Penis. *prajānana*, die Zeugung, die Zeugungskraft, der Penis. *pramehana*, der Penis. *maṇi*, das Juwel, der Edelstein, die Perle, die Eichel des Penis. *romaś*« (Adj.): stark behaart, (Subst.): der Penis. Davon: *romaharsa*, das Sich-Sträuben der Haare, die Erregung. *arká*, die Sonne, der Sonnengott, der erigierte Phallus. *apadravya*, der künstliche Penis.

Nun eine Wortsippe, die den Bereich des Weiblichen beschreibt:²⁰ *jan*, zeugen, gebären. Davon: *jāni*, die Frau, die Gattin, die Geburt. *jānas*, das Geschlecht. *janitvá*, der Ehestand der Frau. *janīy*, sich eine Frau wünschen. *janús*, die Geburt, der Ursprung, die Schöpfung, *jánman*, die Geburt, die Natur.²¹

Ist der *liṅga* Ausdruck männlicher Gottheit, ist der oder die ²² *yóni* der Ausdruck für das Weibliche: der Schoß, der Mutterleib, die Scheide, aber auch Quelle, Geschlecht und Kaste.

Mit dem Verb *kan* ist ebenfalls eine sexuelle Wortsippe gebildet: sich freuen, zufrieden sein, glänzen. *kandarpa*, die Liebe, der Liebesgott. *kandarpageha*, das von außen sichtbare weibliche Geschlecht, die Vulva.²³ *kandarpayuddha*, die geschlechtliche Vereinigung, die

Beiwohnung. *kandarpejada*, der Lustsaft. *dhārakā*, die weibliche Scheide.

Mit dem Adjektiv *pra*, füllend, sättigend, ist eine wichtige, Männliches und Weibliches umfassende Wortsippe gebildet: *praja*, gebärend. *prajana*, die Zeugung, der Erzeuger. *prajānana*, die Zeugung, die Zeugungskraft, der Penis, die Fortpflanzung, die Geburt. *prajanú*, die weibliche Scheide. *prajā*, die Zeugung, die Geburt, die Nachkommenschaft, pl. die Untertanen. *prajānātha*, der Herrscher, der König.²⁴

Und noch einige Ausdrücke für die weibliche Scheide: *bhagá*, die Schönheit, die Liebe, die Sonne, die Scheide.²⁵ *vivará*, die Öffnung, das Loch, die Scheide, die Unterwelt. *manmathāyatana*, die weibliche Scham, die Vulva. *sambādhá*, die Enge, die Not, die Scheide. *dhārakā*, die Scheide.

Das Kāma Sūtra schreibt zur Einleitung [2]:

Einige Anhänger des *dhárma*²⁶ und des *ártha*²⁷ meinen,
das *kāma*²⁸ dürfe nicht beachtet werden.

...

Das ist völliger Unsinn, denn sinnliche Liebe ist für den Körper so wichtig wie Essen und Trinken und sollte mit gleicher Unschuld genossen werden. Vātsyāyana²⁹ sagt, *kāma* sei die Blüte und die Frucht von *dhárma* und *ártha*.

Die Angst vor der körperlichen Vereinigung sollte uns nicht daran hindern,
sie zu leben; schließlich hört niemand auf, Essen zu kochen,
weil ein Bettler an die Tür kommen könnte,
oder Gerste zu säen,
weil Rehe sie auf den Feldern abäsen könnten.

Die Angst der Menschen, vielleicht auch nur die der Männer, vor der körperlichen Liebesvereinigung ist archaisch. Die Lust der Sinne ist unbegreiflich.

Wertlos, geschmacklos mögen die Sinnesreize sein,
ekelhaft und dem Ort des Bösen zugehörig,
und doch steht auch der starke Mann, dessen Geist
der Wahrheit ergeben ist, sprachlos davor;
welche Macht drückt sie ins Herz ihm ein?

Und nie ist die Lust zu stillen:

O König, niemand findet in der Welt die Menge des
Wassers,
die seinen Durst nach Sinnesgenuß stillt.

Und selbst die Götter erliegen der Liebeslust:

Verehrung Kāma, dem Gott der Liebeslust,
dessen Banner das Krokodil ist,
der die Götter Śivá, Brahmā und Viṣṇu
beständig zu Sklaven macht, indem er sie einsperrt
in dem Krug einer gazellenäugigen Schönen,
dessen segensreiches Wirken alle Worte übertrifft.

Die sexuellen Riten, die das Kāma Sūtra beschreibt, sind ein Versuch der zivilisatorischen Hegung dieser Urangst.³⁰ Der Hinduismus, gleichzeitig auch der Ursprung von Askese und Mönchtum, hat die Hegung dieser Angst versucht, Christentum und Islam haben diese Angst zu unterdrücken versucht und damit Menschsein pervertiert. Gelöst hat das Problem bis heute noch keine Kultur und schon gar keine Religion. Aber im Hinduismus wurde es wenigstens klar formuliert und die Liebeslehre ist, wie das Kāma Sūtra schreibt, ein Versuch der Aufhebung dieser Angst:

kāma kann schrecklich sein für jene,
die tiefverwurzelte Ängste

oder Hemmungen haben.

Durch die Liebeslehren lernen Männer und Frauen die Gefühle der Anderen ohne Angst anzunehmen.

Ist das nicht die Aufgabe, die noch vor uns liegt, die Gefühle der Anderen ohne Angst anzunehmen?

Das zweite Schlüsselwort: Schmerz - *tapa*³¹

Der Schmerz spielt in der indischen Philosophie eine große Rolle und der Schmerz spielt eine große Rolle im Liebesspiel. Die Geliebte ist schmerzensreich, *taptá*. Es mag immer und überall Männer gegeben haben, die der Frau zur eigenen, das heißt zur männlichen Lustgewinnung, Schmerz zufügten. Aber darüber sprach man nicht. Erst seit im vorigen, im 20. Jahrhundert die Strafandrohungen gegen die Publikation von S / M-Texten und -Bildern weitgehend aufgehoben worden sind, zeigt sich – jedenfalls in unserer Kultur – die Verbreitung dieser männlichen Lust an der sexuell-erotischen Schmerzzufügung. Natürlich gibt es alle Kombinationen – Männer, die Frauen schlagen, Frauen, die von Männern geschlagen werden wollen, Frauen, die Männer schlagen, und Männer, die geschlagen werden wollen. Das Offenbarwerden all dessen ist kulturgeschichtlich neu. Nur die alten Sanskrittexte geben wieder, daß die Schmerzzufügung ein wichtiger Bestandteil des Liebesspieles war. Systematisch und kunstvoll wurde die Geliebte geschlagen ³², gebissen ³³, genagelt ³⁴, gekitzelt.³⁵ Der erotische Mondkalender, *candrakula*, der für jeden Tag festlegt, wie der Liebhaber mit dem Körper der Herrin spielt,³⁶ ist eine Verteilung der Körperstellen, in die die Nagelmale eingegraben werden, über den Monat. Die Geliebte war eine schmerzensreiche Frau – eine *śokārta*, eine zur Liebeslust gequälte Frau.³⁷ Und wenn das Koka Śāstrá

die Gründe für die Abneigung, *vairāgya*, einer Frau gegenüber einem Mann aufzählt, wird nicht einfach seine Grausamkeit, *kraurya*, im Liebesakt genannt, sondern nur die übermäßige Grausamkeit.

Das Kāma Sūtra ordnet die schmerzenden Liebespraktiken so [2]:

Küsse, Nägelmale anbringen
und Liebesbisse sollten, wie manche sagen,
dem Eindringen des Mannes in die Frau
vorangehen, während die
Liebesschläge und -Schreie dazu dienen sollten,
die Wollust deiner Geliebten zu beschleunigen.

Doch Vātsyāyana sagt, wenn die Leidenschaft einmal
geweckt ist, gibt es keine von den Regeln
vorgeschriebene
Zeiten. Tu, was dir gefällt, wann immer du magst,
da Kāma keine Rücksicht auf Konventionen nimmt
und nicht geregelt werden kann.

Der Freibrief an den Mann. »Tu, was immer dir und
wann immer es dir gefällt. Füge deiner Geliebten
Schmerzen zu zu deiner Lust!«

Der Schmerz ist wichtig. Und so hat das Sanskrit
zahlreiche Ausdrücke für Schmerz. Dabei wird meist
seelischer und körperlicher Schmerz mit einem Wort
ausgedrückt. Die meisten Ausdrücke haben es mit Hitze
und Glut zu tun. Das hat vermutlich mit der Qual der
ungeschützten Sonne zu tun.

Die wichtigste Wortsippe ist:

tāpati, glühen, Schmerz empfinden, leiden, peinigen,
quälen. Davon: *taptá*, heiß, gepeinigt. *tapayati*, quälen,
Schmerz zufügen. *uatāpati*, quälen, gequält werden.
tapa, die Glut, der Schmerz. *tapana*, Glühen, Glut,

Schmerz. *tápas*, Glut, Hitze, Schmerz, Qual. *tapasy*, sich kasteien. *tapasvitā*, die Askese.

Von *tápati* ist noch ein weiteres Dutzend Ausdrücke abgeleitet. Ein ähnliches Bedeutungsfeld deckt eine weitere Wortsippe ab, von der ich nur zwei Ausdrücke anführe: *śocí*, die Flamme, die Glut. Davon: *śóka*, die Flamme, die Glut, der Schmerz, der Kummer.

Dazu dann noch *pīḍáyati*, pressen, quälen, peinigen. Davon: *pīḍita*, gequält. *pīḍā*, der Schmerz, die Qual. *ruj*, zerbrechen, öffnen, quälen. Davon: *rudita*, weinend. *ruj*, *rujā*, der Schmerz. *rujaskara*, Schmerz bereitend. *ābādhá*, der Schmerz, das Leiden. *dunóti*, brennen, quälen, plagen. Davon: *duḥkhatā*, der Schmerz. *āvi*, der Schmerz, pl. die Wehen.

Eine ganz eigenartige Wortsippe ist die um *véda* gebildete. Die Veden sind die heiligen Bücher. Daß zu der Wortsippe außer Empfindung – was philosophisch noch zu verstehen ist – auch Schmerz und Heirat gehört, ist mir nicht verständlich geworden. Die Wortsippe: *véda*, das Wissen, die heilige Lehre, die Empfindung. Davon: *vedana*, die Kenntnis, das Verkünden, die Heirat, der Schmerz. *vedanāvat*, über Wissen verfügend, schmerzhaft. *vedin*, kennen, wissend, verkündend, empfindend, heiratend.

Daß die oben genannten Liebesspiele Schlagen, Beißen, Nageln und Kitzeln der Geliebten Schmerzen zufügen, ist selbstverständlich und die Texte drücken das auch ganz deutlich aus [2]:

Deine Geliebte wird natürlich Schmerz empfinden,
wenn du sie schlägst, aber die Schreie,
die sie schluchzend ausstößt, werden dir bald
verraten
– falls du sie voneinander unterscheiden kannst –,
wieweit sie durch den Schmerz erregt wird.

Der in der Liebeskunst erfahrene Mann muß die Melodien des Schmerzstöhnens und der Schmerzscreie seiner Geliebten gelernt haben wie die *rāgas* in der Musik. Die Geliebte soll erregt werden, ihr Schmerz soll in Lust übergehen, die Lust in den Schmerz und das Liebesspiel der Schmerzlust soll sich in der tiefen Lust, im Orgasmus der Geliebten – *surata*, die große Freude, die Wollust, der Orgasmus – lösen:

Schmerz, der sich mit Lust vermischt.
Die Abfolge ist zu üben und wechselt
von Lust zu Schmerz und wieder zu tiefer Lust.

Oder mit einer anderen Wortsippe ausgedrückt: Er schlägt, beißt und gräbt seine scharfen Nägel in ihr Fleisch, er will sie *rodáyati*, zum Weinen bringen, und natürlich wird sie *rudati*, weinen. Aber er wird ihren Körper mit seiner Zunge, seinen Lippen, seinen Händen und Fingern solange schmerzvoll erregen, bis ihr Weinen, *rudati* in das *rudita* übergeht, in das kehlige Stöhnen der Frau, die zum Orgasmus kommt.

Besonders die Schläge auf das Geschlecht sollen *ihr* Lust bringen. Der Mann dringt in die Geliebte ein, sie spürt die Lust, die Lustwelle rollt in ihr heran, aber sie soll sich noch nicht lösen, erst die Schmerzlust führt zur Vollendung der Lust, und so zieht der Geliebte sich plötzlich aus ihr zurück und schlägt die heiße Fotze:

Wenn du dich von ihr löst,
um dann plötzlich auf ihr Geschlecht zu schlagen,
ist es *nirghata*, der Stoß.

Die Texte gehen davon aus, daß es Frauen gibt, die nur durch die schmerzvollen Liebesspiele zur großen Freude, zur Wollust, zum Orgasmus kommen können. Man kann sie die Schmerzlüsternen nennen: